

Avicenna-Preis-Verleihung

Paulskirche, Frankfurt / M., 10. Mai 2009

Rede Prof. Dr. Volker Roelcke

Direktor, Institut für Geschichte der Medizin, Universität Gießen
Zweiter Vorsitzender, Avicenna-Preis-Verein

Your Excellence, Mr. High Commissioner of the United Nations,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
Exzellenzen,
sehr geehrte Damen und Herren,

Wer war Avicenna? Und weshalb ist gerade er der Namensgeber für den heute vergebenen Preis?

Zur Beantwortung dieser Fragen möchte ich Sie für einige Minuten in die Welt des Mittelalters entführen, in der Avicenna zu Hause war. Zu Hause? Avicenna war – wie wir heute sagen würden – ein Migrant par excellence. Er lebte in einer Welt, die vielleicht nach unserem heutigen Verständnis nicht völlig globalisiert war, im Sinne von „den ganzen Globus umspannend“. Diese Welt war dennoch geprägt von einer hohen Mobilität, von Wanderungsbewegungen aller Art: *Erstens* kam es durch Kriege, aber auch durch wechselnde Allianzen zwischen Herrschern zur Wanderung der *Grenzen von Herrschaftsgebieten*. Selbst als Einwohner ein und derselben Stadt konnte man an einem Tag Untertan des eines Fürsten, am nächsten Tag zugehörig zu einem anderen Fürstentum sein, und damit ganz anderen Regeln und Normen des Zusammenlebens unterworfen. – *Zweitens* gab es eine erhebliche Mobilität von *Menschen*, zum Beispiel von Kaufleuten, aber auch von Amtspersonen und Wissenschaftlern. Und schließlich gab es eine *dritte* Form der Wanderung, die im Mittelalter von großer Bedeutung war: Die Migration von Wissensbeständen, Techniken, und damit verbundenen materiellen Objekten, also Gerätschaften oder Büchern. Diese Form der Wanderung erfolgte über Händlernetzwerke, durch reisende Wissenschaftler, oder durch frühe Formen von Post-Systemen.

Ein Beispiel mag die großen Entfernungen illustrieren, die bei solchen Wanderungsprozessen zurückgelegt wurden: So wissen wir aus einer Chronik der Stadt Mainz ganz hier in der Nähe, dass dort auf dem Markt etwa im Jahr 950 der jüdische Kaufmann Ibrahim Ibn Yakub die Inschriften auf zwei arabischen Münzen entzifferte, mit denen er bezahlt worden war. Diese Münzen stammten aus Samarkand in Zentralasien, sie waren unter dem Samaniden-Herrscher Nasr ibn Ahmad im Jahr 942 geprägt worden. In Schweden sind an einigen zentralen Marktstellen sogar viele tausende solcher Münzen gefunden worden. Genau aus diesem Samaniden-Reich, das durch die persische Sprache und Kultur geprägt war, stammte Avicenna.

Avicenna wurde um das Jahr 980 im Herrschaftsgebiet des Emirs von Samarkand geboren, und zwar in der (Umgebung der) Stadt Buchara, die im heutigen Usbekistan liegt. Die Stadt war von einer Persisch sprechenden Bevölkerung besiedelt und ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt an der Seidenstraße – einem Handelsweg, der die Mittelmeer-Region mit dem indischen Subkontinent und mit China verband. Der Vater von Avicenna stammte aus Bal[c]h, einer Stadt, die im heutigen Afghanistan liegt. Er war ein höherer Beamter in der Regierung des Emirs von Samarkand, und heiratete nach seiner Übersiedlung nach Buchara eine Frau aus der dortigen Region, - heute würden manche von einer „Misch-Ehe“ sprechen. - Avicennas Vater war ein Anhänger der Ismaeliten, einer frühen Abspaltung von der schiitischen Glaubensrichtung innerhalb des Islam, deren Anhänger jedoch im damaligen Samanidenreich eine Minderheit darstellten. Wie wir einer autobiographischen Schrift entnehmen können, verfolgte Avicenna die Debatten zur Religion und Politik in seinem Elternhaus mit großem Interesse. Er war dadurch schon früh mit der Möglichkeit von unterschiedlichen Formen des Glaubens konfrontiert, was wohl ein Anlass für seine intensive Beschäftigung mit der islamischen Theologie war. Interessant in seinem Elternhaus war für ihn auch die wiederholte, eher beiläufige Erwähnung des so genannten „indischen Rechnens“. Gemeint war damit das Rechnen mit denjenigen Zahlen, die wir heute auch bei *uns* benutzen und die wir als *arabische* Zahlen bezeichnen, - die aber ursprünglich aus dem indischen Subkontinent stammen. Das damals auch für das islamische Zentralasien neue Rechnen mit den indischen Ziffern und der Null bedeutete eine große Erleichterung und Beschleunigung gegenüber dem Arbeiten mit den umständlichen römischen Zahlen. Die arabisch-islamische Welt spielte also eine

zentrale Rolle beim Transfer des „indischen Rechnens“ in den Mittelmeer-Raum und schließlich nach Europa, - womit eine wesentlichen Voraussetzung für unsere westliche Wissenschaft, Technik und natürlich auch Finanzwelt erst geschaffen wurde.

Avicenna erlernte das indische Rechnen nach eigenen Angaben bei einem Händler; daneben erhielt er Unterricht in Philosophie und islamischem Recht bei einem Philosophen, der selbst wiederum ein Migrant war und an verschiedenen zentralasiatischen Höfen lehrte. Im Selbststudium erarbeitete Avicenna schließlich die wichtigsten Werke der Mathematik und Logik, und ging dann bei dem Leibarzt des Emirs, al Qumri, in die Lehre, um die Heilkunde zu studieren. Nachdem sein Lehrer und weitere Ärzte bei einer Erkrankung des Fürsten an die Grenzen ihrer Fähigkeiten gekommen waren, Avicenna aber erfolgreiche Therapieansätze gemacht hatte, bekam er schon als junger Gelehrter besondere Privilegien, wie etwa den uneingeschränkten Zugang zur umfangreichen Bibliothek des Emirs.

Nach einem politischen Umsturz entschied Avicenna sich, Richtung Westen an anderen Fürstenhöfen neue Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Über mehrere Jahre hin war er in immer wieder neuen Städten unter verschiedenen Herrschern oder privaten Mäzenen als Arzt, Berater und Gelehrter tätig, musste aber regelmäßig nach Dynastiewechseln, Kriegen oder sonstigen politischen Umbrüchen seinen Wohn- und Arbeitsort wieder verlassen und sich nach neuen Möglichkeiten umschauen. Sein Ruf war offensichtlich enorm und eilte ihm weit voraus, bei seinen Ortsveränderungen wurde er oft schon an der Grenze eines neuen Herrschaftsgebiets von einem Ehrengelicht empfangen. Im Alter von etwa 36 Jahren gelangte er schließlich nach Hamadan im Westen des heutigen Iran, wo er zunächst als Leibarzt und politischer Berater des dortigen Emirs tätig war und schließlich zum Wesir ernannt wurde, - nach unserem heutigen Sprachgebrauch entsprach das etwa der Position eines Ministers. Nach einigen Jahren dieser politischen Tätigkeit, die ihm nur noch wenig Zeit zum Unterrichten und Schreiben ließ, nutzte er Kriegswirren, um sich von seinem Amt zurückzuziehen, und zog schließlich wegen besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen nach Isfahan, wo er im Wesentlichen den Rest seines Lebens als Leibarzt des Herrschers und Gelehrter tätig war.

Über diese gesamte Zeit verfasste Avicenna kleinere wissenschaftliche Auftragsarbeiten und schrieb daneben zwei geradezu monumentale Werke, deren Wirkung über Jahrhunderte hinweg nicht nur in der islamischen Welt, sondern auch

im europäischen Abendland anhielt: Nämlich den Canon medicinae, ein umfassendes Lehrbuch der theoretischen und praktischen Medizin; sowie das so genannte Buch der Genesung, eine Enzyklopädie aller Wissenschaften. Avicenna verarbeitete für beide Werke sowohl die wichtigsten Autoren aus der griechischen und lateinischen Medizin und Wissenschaft, als auch aus der persischen und der arabischen Welt. Durch Avicennas Systematisierung, Ergänzungen und Weiterentwicklungen galten beide Bücher rasch als *die* Standardwerke zur Medizin und Wissenschaft. Sie fanden zunächst in Arabisch, der Gelehrtensprache der islamischen Welt, weite Verbreitung, wurden aber bald auch ins Lateinische übersetzt und wurden zunehmend auch im Westen gelesen. Nach der Erfindung der Buchdruckkunst Ende des 15. Jahrhunderts gehörte der Kanon der Medizin zu den ersten Büchern, die gleich in mehreren Sprachen gedruckt wurden – nämlich in Arabisch, in Latein, und in Hebräisch. Das Buch der Genesung wurde von den Schlüsselfiguren der europäischen Philosophie und Theologie verarbeitet, wie etwa Thomas von Aquin, - und der Kanon der Medizin war in der lateinischen Übersetzung bis ins 17. Jahrhundert Pflichtlektüre an den medizinischen Fakultäten in ganz Europa.

Avicenna war damit ein zentraler Vermittler der antiken griechischen und römischen Philosophie und Wissenschaften in die islamische Welt hinein. Die Wirkung seiner Bücher zeigt ihn darüber hinaus ebenso als einen Vermittler von Wissensschätzen aus dem Orient in das europäische Abendland, - von Wissensschätzen, die in der islamischen Welt durch die Synthese von griechischen, römischen, arabischen und persischen Traditionen entstanden und weiter entwickelt worden waren.

Avicenna steht also exemplarisch für den großen Beitrag, den die Kulturen des Orients für die Grundlagen und Weiterentwicklung auch unserer europäisch-abendländischen Philosophie, Medizin und Naturwissenschaft geleistet haben. Auf einer allgemeineren Ebene illustriert das Beispiel von Avicenna, wie gerade Wanderungsprozesse ganz wesentliche Rahmenbedingungen für die Ergänzung und Weiterentwicklung der Wissenschaften geschaffen haben. Und schließlich zeigt die Welt von Avicenna, dass sowohl die arabisch-islamische, als auch unsere europäisch-abendländische Kultur keineswegs geographisch abgegrenzte, geschlossene und intern homogene Einheiten darstellen. Kulturen haben vielmehr offene, fließende, und sich kontinuierlich verändernde Randzonen, die tatsächlich

erst durch die Entstehung der modernen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert zum Teil gewaltsam verfestigt oder ganz abgeschottet worden sind. Die Behauptung, dass nationale Identitäten quasi eine Natur-gegebene Notwendigkeit für die ganze Menschheit seien, muss in dieser Perspektive entweder als naiv, oder auch als bewusst irreführend bezeichnet werden. Vielmehr gehören gerade Migrations- und Transferprozesse zur Geschichte der Menschheit. Die Begegnung mit dem Fremden und Neuen ist ganz wesentlich auch eine Chance, eine Möglichkeit zur Kreativität und zur Einübung von Toleranz.

In diesem Sinne möchten wir den Avicenna-Preis verstanden wissen: Einerseits als Erinnerung an die enorme Bedeutung der islamischen Welt für die europäisch-abendländischen Kulturen und Wissenschaften; sowie andererseits als Anerkennung von Bemühungen, den interkulturellen Dialog zu fördern, und Austausch- sowie Migrationsprozesse in ihrer Normalität und ihrem kreativen Potential anzuerkennen.

Ich danke Ihnen, dass Sie heute hierher in die Paulskirche, einen symbolischen Ort gekommen sind, um mit uns die Verleihung des Preises zu feiern !